

Testament eines Unverklärten

von Nina Popp

Illusionen waren nicht die Sache von Hans-Georg Zilian, Dozent am Institut für Philosophie der Uni Graz. Nicht zuletzt deshalb, weil der Soziologe jahrzehntelang den desillusionierenden Entwicklungen durchaus ambitionierter Gesellschaftsmodelle auf den Grund gegangen war. Das „Überleben in der Spaßgesellschaft“, wie es im Untertitel zu seinem letzten Essay heißt, war ihm nicht gegönnt. Zilian starb kurz nach Erscheinen des Buches vor einem Jahr.

Unglück im Glück“ betitelt sich das Porträt unserer Gesellschaft, die ihren Mitgliedern glänzende Verheißungen in Aussicht stellt und andererseits große Anforderungen aufbürdet. In der „Arena“ der Arbeitswelt, so der Soziologe Univ.-Doz. Dr. Hans-Georg Zilian, würde zwischen Siegern und Besiegten entschieden, und dabei ginge es weniger um Selbstverwirklichung als um die schlichte Voraussetzung des Überlebens. Angesichts der wachsenden Zahl von

Menschen, die gegen den alltäglichen Untergang ankämpfen müssen, komme dem Thema Arbeitslosigkeit zentrale Bedeutung zu. Die Idee der Befreiung des Menschen entlarvt Zilian als Illusion: „Über die Enttäuschung hinaus leben wir mit der bitteren Ironie, dass das Ziel nicht nur verfehlt, sondern dass diese Bestrebungen gründlich pervertiert wurden.“ Ein trügerischer Freiheitsbegriff, der mit Tüchtigkeit assoziiert wird und die Niederlage ausschließt, führte dazu, dass das Scheitern Tabu wurde. Unter diesen Voraussetzungen reduziert sich Freiheit in der Realität auf den Ausstieg in



Foto: Sommer

„Spaßverderber brauchen nicht darauf zu zählen, dass sie Gehör finden“, sah Zilian sein Wirken ebenso pessimistisch wie die Welt.

ein Spaßmilieu, das den Blick vernebelt, oder im schlimmsten Fall auf den Freitod – wie die steigenden Selbstmordraten insbesondere Jugendlicher beweisen.

Zweifelhafte Elite. Zilian vergleicht die Endzeitstimmung mit Edgar Allan Poes Geschichte „Die Maske des Roten Todes“, wo sich Fürst Prospero mit GauklerInnen und MusikerInnen innerhalb sicherer Mauern vor dem Roten Tod verschanzt. Dem Risiko entgegenzuwirken, von gesellschaftlichen Mechanismen zermanscht zu werden, erschien ihm selbst, wie er schreibt, wichtiger als die Chan-

ce zu fördern, ein hohes Tier zu werden. „Diese Form der Prioritätensetzung ist in den Elitendiskursen unüblich. Letztere werden vor allem an den Universitäten geführt, die ähnlich isoliert sind wie das Schloss des Fürsten“, schließt er die harsche Kritik.

Zilian konstatiert eine Freiheit der Konsequenzlosigkeit, die umso weiter um sich greift, je „toleranter“ eine Gesellschaft wird. „Toleranz kann gegenüber dem Irrelevanten locker aufgebracht

werden, wie der Frage, ob wir von ‚Obdachlosen‘ oder ‚Wohnungslosen‘ sprechen.“

Am Ende seiner Überlegungen nimmt der streitbare Wissenschaftler noch einmal das Bild von SiegerInnen und Besiegten auf: Den Eliten, den Verantwortlichen der „unglücklichen“ Entwicklungen, erteilt er unmissverständlich den Auftrag, die Probleme der Schwächeren ernst zu nehmen. Mit Hilfe einer altmodisch anmutenden, doch möglicherweise probaten Strategie für den Überlebenskampf: Tapferkeit als eine Tugend neben dem Mut zur politischen Aktivität und Veränderung.